

„Palast der Republik“ in Ost-Berlin: Schlichte Schachtel, mit viel Marmor und Bronzeglas verziert

## Hinter den Portalen eine Piazza

Peter M. Bode über den Ost-Berliner „Palast der Republik“

Es ist ein Kraftakt sozialistischer Architektur, dieser taufrische Ost-Berliner „Palast der Republik“ — doch er nimmt sich aus wie die auf nobel getrimmte Zentrale eines westlichen Multikonzerns: Viel weißer Marmor, 8000 Quadratmeter belgisches Bronzeglas und das bei solchen Bauanlässen mittlerweile obligatorische Fensteraluminium, genauso honigfarben getönt wie die Scheiben, sollen die ihrer Form nach eher schlichte Schachtel (180 Meter lang) veredeln.

Hinter repräsentativen Materialien verbirgt sich auch die biedere Hallenkonstruktion des Hauses. Glanz war hier allemal wichtiger als architektonische Wahrheit. So scheute sich das Entwurferkollektiv unter Heinz Graffunder auch nicht, viele Innenwände mit Holzimitationen aus Kunststoff zu bekleben.

Solche Dekorationen wechseln in bunter Folge mit Steinplatten und echtem Holz, Stoffbespannung, strukturiertem Gips und geriffeltem Glas. Auch hier scheut man sich, wenige ausgesuchte Baustoffe durchzuformen. Statt dessen wird bei derlei Prunkbauten — hüben wie drüben — mit Impo- niergehabte teure Meterware zu einem Bild ziemlich chaotischer Halbgestaltung gemixt: eine neue Prächtigkeit, doch nicht selbstbewußt, schon gar nicht sozialistisch, sondern nachhastend allen törichtesten Auswüchsen westlichen Stylings.

Der volkseigene Palast an der Stelle des von Ulbricht 1950 abgetragenen

Hohenzollernschlosses ist simpel organisiert. Links ragt ein bißchen vom Flachdach der „Volkskammer“ über die kolossale Glasvitrine hinaus, rechts ist an einer ähnlichen Marmorhaube der Umriß des großen Kongreßsaals zu erahnen. Die fensterlose Volkskammer, zu schmal und zu lang, um geeignet für parlamentarisches Palaver zu sein, mit modisch gefalteten und gestuften Decken und Wänden, schimmert unterm fahlen Neonlicht leblos-grünlich.

Beim technisch raffinierten sechseckigen Mammut-Kongreßsaal kann das ganze Parkett in Dreiecken gegen die Decke geklappt werden. Damit verschwinden innerhalb von sieben Minuten 1500 von 5000 Plätzen: Die Arena wird zum Ballsaal. Weitere Raumvarianten sind möglich; der Saal läßt sich bis auf 800 Plätze verkleinern. Ungewöhnlich und sympathisch ist hier, daß das aufwendige technische Instrumentarium und die Konstruktion nicht „weggestaltet“ und verkleidet wurden, sondern präsent sind wie im Zirkus.

In der Mitte — zwischen Volkskammer und Kongreßsaal „gehört das Haus dem Volke“. Die riesigen Foyers, in mehreren Ebenen übereinandergeschichtet, mit Rolltreppen verbunden, und von Galerien umgeben, haben den Charme einer Airporthalle. Aber wohl deswegen und weil die Räume so unkompliziert wie ein Wartesaal sind, nehmen die Ost-Berliner diese überdachte Piazza begeistert in Besitz.

Jedenfalls geht es hier den ganzen Tag über beinahe so quirlig zu wie in



Bowlingbahn  
Größte Kneipe der DDR

der Mailänder „Galleria“. Tausende schieben sich an den ausgestellten Monumentalbildern der freier und kühner gewordenen DDR-Maler vorbei und bewundern die heitere Helle aus Licht, Glas, Chrom und poliertem Stein.

Von alledem schlägt leider nichts nach außen durch. Die Offenheit des Hauses beginnt erst hinter den Portalen. So ganz für sich und isoliert wie die meisten Neubauten im Westen, hockt auch dieser Palast auf dem nackten Asphalt der Ost-Berliner Innenstadt. Zwischen dem Volkshaus und dem gegenüberliegenden öden Kasten des

# Auf der bequemsten Autobahn nach London können Sie schlafen, dösen, schlemmen, sich zuprosten, fernsehen, einkaufen, spielen, tanzen, oder sich nur auf England freuen.

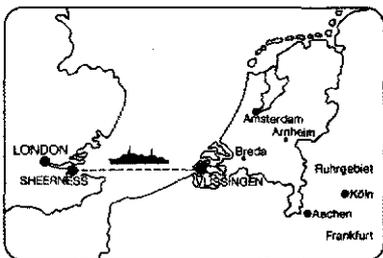
Die Olau-Line macht Ihnen Ihre Überfahrt nach England zu einem 6-stündigen Urlaub. Dafür sorgen am Tage skandinavische Bufetts, Filme oder frische Luft, bei Nacht gemütliche Kabinen, Liegesitze oder Tanz und Unterhaltung und bei Tag und Nacht duty-free-shops und gutes Essen.

Aber das allerbequemste kommt noch: Die Olau-Line verkehrt zwischen Vlissingen (Holland) und Sheerness (England). Das bedeutet, Autobahn bis Vlissingen und gleich hinter Sheerness wieder Autobahn bis London. Von Sheerness bis nach London sind es 1 1/2 Stunden.

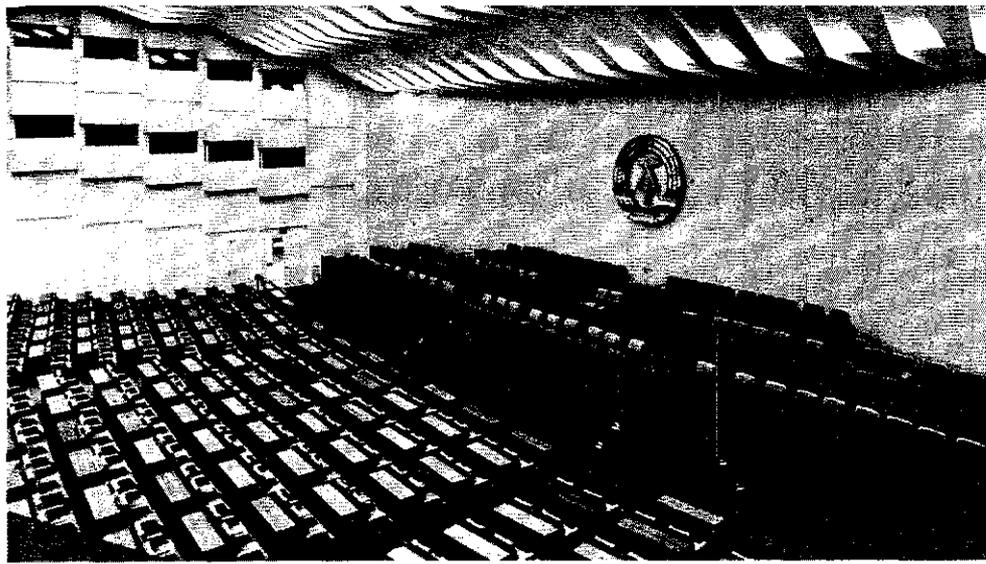
Seit die dänische Olau-Line im April 1975 diese Linie in Betrieb genommen hat, haben sich schon 220.000 Passagiere verwöhnen lassen.

Buchen Sie also rechtzeitig in Ihrem DER oder ADAC Reisebüro. Die Schiffe gehen 2 x täglich ab Vlissingen und 2 x täglich ab Sheerness.

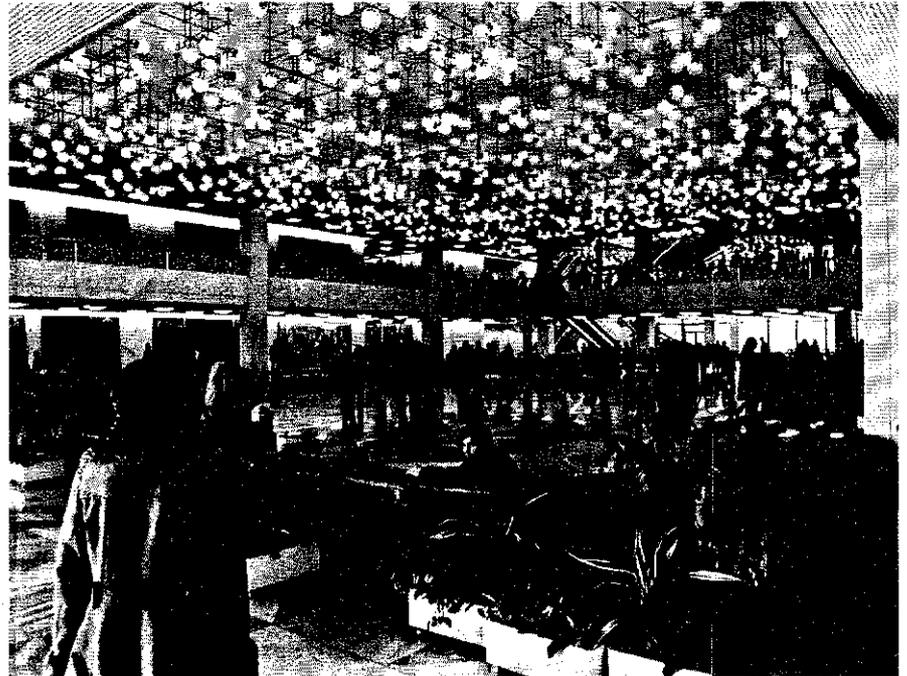
**VLISSINGEN/ SHEERNESS/  
HOLLAND ↔ ENGLAND**



**Olau-Line**   
Die bequemste Autobahn nach London.



Neue Volkskammer: Für parlamentarisches Palaver zu eng



Neuer Kongreßsaal: Eigentümer häufig ausgeschlossen

DDR-Außenministeriums breitet sich nur viel Abstand aus, aber kein Platz.

Diese Unzulänglichkeiten bekümmern jedoch die Ost-Berliner Bürger nur wenig. Für sie ist der Palast vor allem: die größte Kneipe der Deutschen Demokratischen Republik. Mit 13 Restaurants, Bars, Bier- und Weinstuben (insgesamt 1500 Plätze), im SED-Jargon hochtrabend als „gastronomische Erlebnisbereiche“ gepriesen, wird der Marmorklotz, so hofft das auf diesem Gebiet nicht verwöhnte Hauptstadtpublikum, wenigstens die einem Eß- oder Trinkerlebnis entgegenstrebenden Konsumentenschlangen verkürzen helfen.

Zu befürchten ist allerdings, daß Öffentlichkeit und damit nach Parteidefinition die Eigentümer häufig ausgeschlossen bleiben werden. Nachdem am Eröffnungstag 105 000 DDR-Bürger „frohe Stimmung und Begeiste-

rung“ ins „Haus des Volkes“ („Neues Deutschland“) trugen, mußte das SED-Zentralorgan bereits eine längere Schließzeit annonciieren: Vom 10. Mai bis zum 5. Juni bleiben wegen des IX. SED-Parteitag und eines FDJ-Treffens „der Palast der Republik und alle seine Einrichtungen“, Bowlingbahnen und Tanzgaststätte inklusive, „geschlossen“.

Die politische Attraktivität der DDR-Hauptstadt mag der Palast steigern helfen. „Wir werden uns natürlich verstärkt“, so verriet schon vor Monaten ein stellvertretender DDR-Außenminister, „um alle europäischen Unveranstaltungen bemühen“. Die Chancen dafür sind, nachdem die Sowjet-Union jede größere internationale Menschenansammlung in West-Berlin als Statusverletzung wertet, jedenfalls nicht schlechter geworden.